

Schauplatz Stuttgart

Von der Hall der Jazzlegenden zum Club Kiki

Gibt es ein Happy End fürs Metropol?

In der Musikgeschichte Stuttgarts hat dieser Keller große Kapitel geschrieben. Die Dixieland Hall ist Legende – jetzt kommt Kiki, ein Club wie ihn „die Stadt noch nie gesehen hat“, sagen die Macher.



Von Uwe Bogen | 0711/7205-7333

Dave Brubeck, Bill Evans, Axel Zwingenberger – die Liste der Künstler, die in der Dixieland Hall im Keller des Hotels Ketterer an der Marienstraße aufgetreten sind, ist ein Who's who der Jazzgrößen. Die Treppen führen steil hinab – und haben das Gewicht, dass man sie irgendwann im Stadtpalais, im Stuttgart-Museum, aufbaut, so viel Geschichte steckt da drin.

Vor 50 Jahren fing's mit dem Beben im Untergrund an. Am 28. April 1972 ist Premiere an einem Ort gefeiert worden, wie es ihn zuvor in Stuttgart noch nicht gegeben hat.

Georg Bahmann von der Jazz Society und der Wirt Karl Speker hatten eine bisher nicht gekannte Kombination an Entertainment erfunden. Der eine kümmerte sich um das künstlerische Programm, der andere um die Gastronomie – zusammen waren sie quasi die Hall of Jazz Fame. In unserem Zeitungsarchiv liest sich das so: „Vor allem in ihrem ersten Jahrzehnt zog die Dixieland Hall Abend für Abend eine beachtliche Zahl von Gästen an.

„Wer unseren neuen Club besucht, soll glauben, er ist gar nicht mehr in Stuttgart.“

Lorenz Grohe, Malo-Gastronom und bald der Kiki-Geschäftsführer

Es gab einfache, gutbürgerliche Gerichte zum Vespern, dazu Bier, Wein und eine kleine Palette alkoholfreier Getränke, die auf einer laut ratternden Kasse boniert wurden.“ Der Musikstil beschränkte sich nicht nur auf Dixieland, wurde immer breiter.

Später nannten die „Kellerkinder“ ihre Livebühne an der Marienstraße 3B Jazz Hall oder einfach nur „die Hall“. Doch wie das so oft ist im Leben: Irgendwann war die Zeit dafür vorbei. The Next Generation hatte andere Pläne. Der Jazz lockte die Jungen immer weniger. Die Älteren gingen immer seltener aus. Bereits vor der Coronakrise musste ein Refugium, das Stadtgeschichte geschrieben hat, für immer geschlossen werden.

Das Hotel Ketterer ist Vergangenheit, die Hall ebenso – doch jetzt kommt Kiki. Die Macher des neuen Clubs, dessen Namen einprägsam sein soll, kurz und knapp, mit einem Frauenname als Magnet, sagen ganz ohne Bescheidenheit, dass sich Stuttgart auf was gefasst machen kann, wenn Ende November an der Marienstraße Eröffnung gefeiert wird.

Wer die lang verwaisten Treppen hinunter geht, werde kaum noch glauben, in Stuttgart zu sein, sagen die neuen Clubbetreiber um Malo-Juniorchef Lorenz Grohe. Motto: Stufen runter – und wow! Du glaubst, du bist in London, New York oder Paris.

„So einen Club hat Stuttgart noch nie gesehen“, sagen die künftigen Betreiber, die unsere Redaktion eingeladen haben, um in

den Tiefen einer untergegangenen Jazzlegende zu erleben, wie etwas ganz Neues entsteht – etwas, dem nach Meinung der Betreiber die Zukunft gehört. Der Hashtag könnte lauten: #table-club. Das Prinzip kommt aus London. Mit Tabledance an Stangen hat das nichts zu tun. Im Kiki wird es verschiedene Ebenen geben, auch einen Secret Room, in den man nur mit Code reinkommt. Die Zielgruppe der exklusiven, nicht für jeden zugänglichen Area sind VIPs, Sponsoren, Stars.

Neben Lorenz Grohe ist noch ein Stuttgarter mit an Kiki-Bord, der die heimische Clubszene sehr gut kennt und bestens vernetzt ist: Gianluca Absatante hat zuletzt im Amici an der Seite von Michael Wilhelm (dem Gastronomen des Jahres im „Schlemmeratlas“) gewirkt.

Die Böden sind rausgerissen, ungewöhnliche Elemente werden reingebaut, neue Möbel stehen eingepackt in der Ecke. Im Dunkel leuchten grelle Baustellenlichter und lassen erahnen, dass was Großes entsteht. Den jungen Männern, die über Kiki mit leuchtenden

Augen reden, sieht man an, wie sie dafür brennen, ein neues Kapitel im Stuttgarter Partyleben zu starten. Eine Livebühne wie über Jahrzehnte in diesem Keller wird es nicht mehr geben. Internationale DJs sollen eine bunte Mischung an tanzbarer Musik auflegen, aber kein Techno. Oder heißt es eines Tages „Auf zum Quickie im Kiki“?

Was macht Corona im Winter? Angst vor einer neuen Welle haben die Kiki-Macher nicht. Die Sehnsucht, nach langen Entbehrungen der Krise wieder mit anderen das Leben zu genießen, sei groß. Seit Tagen häufen sich in Stuttgart Events, was dafür spricht.

Die Sansibar feiert mit Wirtschaftspraxis den fünften Geburtstag bei Breuninger. Mit dem Privatjet ist Juniorchef Niklas Seckler aus Sylt angereist. An der Sophienstraße startet Kay Lehmann die Champagnerbar Verve, die beweisen soll, dass französische Edel-Schaumweine nicht immer teuer sein müssen, vor allem dann, wenn sie von kleinen Weingütern stammen. Und im Dorotheen-Quartier freut sich Romulo Kurányi, dass bei der Vernissage seiner Werkschau in der Galerie Z so viele Freunde und Kunstfans gekommen sind – dazu noch seine gesamte Familie, die zum Teil aus Brasilien angereist ist. Seine Mutter Rosenie Kurányi, Schriftstellerin in Rio, wird für die Schwester von ihm und Kevin Kurányi gehalten – sie ist 55 Jahre alt. Egal wo man sich umschaut: Stuttgart hat das Feiern nicht verlernt.



1972 ist die Dixieland Hall an der Marienstraße eröffnet worden.

Foto: Uli Kraufmann



Lorenz Grohe (li.) und Gianluca Absatante im künftigen Club Kiki, der Ex-Hall. Foto: ubo

Im ehemaligen Kino riecht es wieder nach Popcorn. Für drei Tage wird der verwaiste Kulturort wachgeküsst.

Von Uwe Bogen

An den Türen zum Saal des früheren Metropol-Kinos sieht man eine rote Hand, die erhoben ist. Das Schild dazu fordert die Neugierigen, die nach fast zwei Jahren im einstigen Hotspot der Filmwelt mal wieder lustwandeln dürfen, zum Innehalten auf. „Bitte warten! Vorstellung läuft!“, steht an der Tür. Was für eine Vorstellung ist das wohl, die da läuft? Ein Drama? Eine Komödie? Ein Thriller aus der Investorenwelt?

Die wichtigste Frage dabei lautet: Gibt es ein Happy End? Das Metropol befand sich immerhin schon in der Hand von Boulderhallenbetreibern. Denkmalschützer stoppten diese Pläne der Hauseigentümer von Union Investment. Wird das Haus nun wieder zum Kulturtreff? Der Kinobetreiber Heinz Lochmann steht in den Startlöchern und will Mitte 2023 „Kino plus“ eröffnen – Kino mit noch mehr Kultur und Gastro.

Der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) hatte die Idee, für das Festival Architekturturnover mit dem Titel „Was kann Baukultur kann was?“ das verwaiste Metropol, von dem kaum jemand weiß, wie es nach der Schließung und dem Ausbau der Sitzreihen und der elektrischen Leitungen aussieht, zu bespielen (an diesem Samstag noch einmal). Architektur sei für die Gestaltung von Lebensräumen wichtig, erklärt der BDA, was an spannenden Orten untermauert werden soll. Die Union Investment hat grünes Licht für die „Zwischennutzung“ gegeben – natürlich nicht kostenfrei. „Wir müssen richtig viel Geld dafür bezahlen“, heißt es beim Architekturbund. Das städtische Kulturamt zahlt mit.

Wenn schon, denn schon. Wenn man sich schon mit Diskussion, Tanz, Performance und Führungen vor der Kinovergangenheit dieses Ortes verneigt, muss auch Popcorn her. Wie schön, dass die Veranstalter damit eine knisternde und knabbernde Stimmung schaffen! Jetzt, da alles ausgebaut ist und blank dasteht, wirken die Räume viel größer, als man sie in Erinnerung hat. Absperrbänder sind gespannt, Sitzkissen ersetzen die Stuhlreihen, während Architekten für ein Abrissmatorium plädieren. Millionen Tonnen CO₂ könnten eingespart werden, wenn man Erhalt und Sanierung von Gebäuden forciert, statt sie abzureißen. Der Erhalt der Kinokultur, darüber freut man sich hier, scheint geglückt. Doch der Vertrag ist noch nicht unterschrieben. Der Film läuft noch.

Unfallchaos auf der Autobahn

Wegen einer Reihe von Unfällen auf der A8 und der A81 kam es am Donnerstag zu vielen langen Staus.

Von Christine Bilger

Die Streifen der Autobahnpolizei des Präsidiums Ludwigsburg sind am Donnerstag im Dauereinsatz bei zahlreichen Unfällen gewesen. Allein zwei Streifen hätten sechs Unfälle aufnehmen müssen, eine dritte Streife habe weitere Einsätze absolviert. Dazu zählte auch, dass eine Person abgeholt werden musste, die auf dem Standstreifen zu Fuß unterwegs war. „Warum so viel passiert ist, wissen wir nicht“, sagt der Polizeisprecher Steffen Grabenstein. Das Wetter war gut, und es herrschte kein Reiseverkehr. Voll seien die Autobahnen jedoch gewesen. Sieben schwerwiegende Unfälle mit hohem Sachschaden, Verletzten und bis zu sechs beteiligten Fahrzeugen registrierte die Polizei. In erster Linie sei die Autobahn 8 betroffen gewesen. Dort krachte es zwischen dem Autobahnkreuz Stuttgart und der Anschlussstelle Leonberg-Ost in der Zeit von 14 bis 16.45 Uhr dreimal im stockenden Verkehr. Darunter war ein Auffahrunfall mit drei Leichtverletzten. In zwei Fällen geschahen Unfälle aufgrund von Fahrstreifenwechseln, beteiligt waren zwei Lastwagen und drei Autos. Der Unfall mit dem höchsten Schaden passierte gegen 14.45 Uhr bei der Anschlussstelle Möhringen. Ein Lastwagen fuhr auf den stockenden Verkehr auf. Der Schaden an sechs Fahrzeugen wird auf 64.000 Euro geschätzt. Auf der A81 waren es zwei schwerwiegende Auffahrunfälle. In einem Fall waren bei Leonberg-Ost fünf Fahrzeuge involviert, bei Sindelfingen-Ost waren es drei Autos. Es kam zu Staus, deren Gesamtlänge die Polizei jedoch nicht weiß.



Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

„Es ist nicht so, dass wir auf Bäumen sitzen und noch Bananen essen.“

Dirk Thürnau, Bürgermeister

noch deutlicher: Bei den Ämtern in seinem Referat sei das Thema Klimaanpassung voll angekommen. „Man sollte nicht so tun, als ob wir auf den Bäumen sitzen und noch Bananen essen.“ Mit Pätzold war er sich einig, dass es keiner neuen Organisationseinheit bedürfe, um das Thema zu forcieren.

Zumindest das Linksbündnis, die Fraktionsgemeinschaft Puls und ein Stück weit auch die SPD und die Grünen äußerten aber Wünsche, die auf mehr Struktur und Tempo bei der Klimaanpassung zielen. Schließlich sei das Jahr 2035, in dem die Stadt klimaneutral sein will, nicht weit weg. Linksbündnis und Puls halten die Bestimmung von Klimasanierungsgebieten für erforderlich. In Bestandsgebieten entscheide sich der Erfolg der Klimaanpassung. Der Stadtklimatologe sagte, man klinge sich schon bei Stadtsanierungsprojekten ein. Die SPD setzt wie Puls auf einen Hitzeaktionsplan, der jahrelang gefordert wurde und nun auch im Konzept der Verwaltung auftaucht. Die Grünen möchten das Wassermanagement besser in der Bauleitplanung verankert sehen und regen mobile Schattenspender an Orten an, wo Bäume noch nicht groß genug sind.

Braucht die Stadt jetzt auch Klimasanierungsgebiete?

Die Erderwärmung droht auch für Stuttgart sehr unbehaglich zu werden. Einige Fraktionen fordern deutlich mehr Vorbeugung.

Von Josef Schunder

Manche meinen, Stuttgart fühle sich bald wie Mailand an. Andere sagen, im Jahr 2050 werde Stuttgarts Klimazone so sein wie heute die Siziliens. Der Stadtklimatologe Rainer Kapp vom Amt für Umweltschutz sagt auf jeden Fall: „Der Klimawandel ist eine Tatsache, die Anpassung der Stadt an den unvermeidbaren Anteil des Klimawandels erforderlich.“ Wo Stuttgart dabei steht und es weitergehen sollte, das ist am Freitag im städtischen Ausschuss für Klima und Umwelt debattiert worden.

Die Topografie und die Windarmut der Stadt lassen schon unschwer erahnen, dass es für Stuttgart brenzlicher wird. Das Wasser wird wohl knapper, der Starkregen herausfordernder. Der Hitzestress nimmt zu. „Schon jetzt bekommt man nach drei Wochen Hitze nachts keine Abkühlung mehr in der Stadt“, weiß auch Bau- und Umweltbürgermeister Peter Pätzold (Grüne), der selbst in der Innenstadt wohnt. Die Verwaltung berichtete den Stadträten, von denen einschlägige Anfragen und Anträge vorlagen, aber auch von vielfältigen und langjährigen Maßnahmen. Stuttgart sei die Hauptstadt der Dachbegrünungen, referierte Kapp. Nachholbedarf habe man vielleicht beim klassischen Bevölkerungsschutz. Entscheidend sei, die Bestandsgebiete anzupassen.

Denn im Neubaugebiet Neckarpark in Bad Cannstatt exzerzierte die Stadt schon vor, wie man eine neue Grünfläche einbindet und mit Straßengrün vernetzt, wie man den kleinen Park als Auffang- und Speicherfläche für Regenwasser nutzt. Im Plangebiet Rosenstein soll einmal Trinkwasser gespart, Brauchwasser aus Duschen und Waschbecken gefiltert und beispielsweise in Klospülungen wiederverwendet werden.



In Stuttgart ist es im Sommer oft heiß – die Lage wird aber noch ernster. Foto: Lichtgut/Leif Piechowski